

# Von Zahlen und Schicksalen der Flüchtlinge

## Zuwanderer berichten bei einem KEB-Informationstag für Engagierte im Christophorus-Werk

Von Jessica Lehbrink

**LINGEN.** Wie kann ich helfen, was kann ich tun? Das Engagement für die vielen Flüchtlinge reißt nicht ab. Nun hat mit der Unterstützung des Bundesamtes für Migration und Flüchtlinge ein Informationstag für Engagierte im Christophorus-Werk Lingen stattgefunden. Das Motto lautete: „Flüchtlinge vor unserer Tür“.

Erfahrungen austauschen, Neues dazulernen, Klischees aus dem Weg räumen und neue Helfer generieren: Dies waren die Ziele des Informationstages für Engagierte. Für die Veranstaltung hatten sich die Katholische Erwachsenenbildung (KEB), der Katholische Verein für soziale Dienste (SKM), das Dekanat Emsland-Süd, die Caritas und die Diakonie zusammengeschlossen.

„Heute sitzen hier nicht nur viele, die helfen wollen, sondern einige, die bereits helfen. Wir haben hier also eine geballte Kompetenz in diesem Raum“, sagte Hermann-Josef Schmeinck. Seit 1987, dem Jahr, in welchem Schmeinck für den SKM tätig wurde, dokumentiert er die Flüchtlingszahlen in Deutschland. Weltweit seien es derzeit circa 59,5 Millionen Menschen, die sich auf der Flucht befänden. „Gerade einmal 1,8 Millionen Flüchtlinge sind Asylbewerber, die nach Europa kommen.“ Das Emsland selbst rechne mit circa 5000 weiteren Flüchtlingen.

Der SKM übernimmt derzeit Mietverträge für acht Ge-



Beim Informationstag für Engagierte im Christophorus-Werk Lingen wurden viele Erfahrungen ausgetauscht. Rechts im Bild SKM-Geschäftsführer Hermann-Josef Schmeinck.

Foto: Jessica Lehbrink

bäude mit 149 Wohnplätzen und stemmt mit vielen weiteren Engagements einen Großteil der Flüchtlingsarbeit für Lingen und das südliche Emsland.

Doch auch privat engagieren sich immer mehr Menschen und sind bereit, den Flüchtlingen zu helfen. „Ich bin einfach immer wieder begeistert, wie viele Menschen sich bereits in Lingen und dem Emsland engagieren und wie viele sich auch noch engagieren wollen“, betonte Gisela Bolmer, Geschäftsführerin der KEB. Die KEB bietet daher viele Projektinseln an, bei denen sich Interessierte

einbringen können. Dazu zählen zum Beispiel die Arbeit der Integrationslotsen der Stadt Lingen oder das Café im Calvinhaus der evangelischen Kirchengemeinde.

### Problem der Mentalität

„Das eine sind die Zahlen. Das andere sind die Menschen und die Schicksale, die sich dahinter verbergen“, hob Schmeinck hervor. Ihre persönlichen Schicksale haben auch Nicole Gall aus Kamerun und Ibrahim Hassan aus dem Irak mit den Zuhörern geteilt. So hatte Gall, die außerdem Mitglied des afrikanischen Frauenvereins in

Lingen ist, anfangs Probleme in Deutschland. Es war nicht nur etwa die deutsche Sprache, sondern eher die Mentalität der Deutschen, welche die junge Afrikanerin irritierte: „Am Anfang war es schon etwas schwierig. Ich bin es von zu Hause aus gewohnt, sehr freundlich zu sein. Auf ein ‚Hallo‘ oder ein ‚Guten Morgen‘ von mir haben anfangs viele Leute gar nicht reagiert und mich nur unfreundlich angeschaut.“ Mittlerweile jedoch hat Gall viele Freunde und Bekannte gefunden. Derzeit absolviert sie eine Ausbildung zur Erzieherin in Lingen.

Nach Lingen kam die Kamerunerin der Liebe wegen. Die wirtschaftliche Situation in Afrika war es, die sie nach Deutschland zog: „Weil die alten Menschen bei uns lange arbeiten wollen, um Geld zu verdienen, finden junge Menschen bei uns keine Arbeit oder gehen erst gar nicht zur Schule, die sich auch nicht jeder leisten kann.“

Korruption und ein unwürdiger Umgang mit Frauen (Zwangsheirat oder gewaltvolle Beschneidungen) bestätigten Gall in der Entscheidung, ein freies Leben zu wollen, und dies gehe am besten in Europa. „Vie-

le in Afrika denken, alle Weißen seien reich, als ob sie einen Geldbaum im Garten hätten“, erzählte Gall. Sie selbst ist der Meinung, dass die meisten eine falsche Vorstellung von Europa haben. Auch hier müsse man kämpfen, sich Arbeit suchen und vor allem die Sprache lernen.

„Man braucht auch nicht sagen, dass alle Flüchtlinge Heilige wären“, sagte Ibrahim Hassan, der sich mit seinem Vortrag an Gall anschloss. „Natürlich gibt es auch Kriminelle. Wer sagt, es gäbe sie nicht, der hat keine Ahnung. Aber alle in einen Topf werfen? Nein.“ Hassan selbst begann seine Flucht 1979 aus dem Irak in den Iran, bis er über Umwege in der damaligen DDR landete. Auf dem Bauch durch Minenfelder robben, gefährliche und anstrengende Wege bei Nacht auf sich nehmen und bei Tag in Höhlen schlafen – die Flucht war nicht einfach für den Iraker.

### Ausmaß ist neu

„Das, was der Islamische Staat oder andere Terrorgruppen machen, ist nichts Neues – aber das Ausmaß“, erklärt Hassan. Während er seine Geschichte erzählte, zeigte er unter anderem Bilder von Hinrichtungen im Nahen Osten. Auch Hassan musste solche Bilder bereits in der Realität mit anschauen: Frauen, die Ehebruch begangen haben sollen und deshalb zu Tode gesteinigt wurden, obwohl sie vergewaltigt wurden. Diese Schicksale und Bilder haben sich fest im Gedächtnis des Muslims eingebrannt.